



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Heumonath

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472265

8. Tag. Die heilige Elisabetha/ Wittfrau/ Königin in Portugal. Betrachtung von der Eitelkeit/ und falschen Schein der Menschlichen Hochheiten.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44509

lungen zu erzeugen; verleyhe allzeit andern ein freundliches liebliches Angesicht / und höfliche Gebärden; unterdrücke in deinem Herzen allen Mißgunst; verjage darauß allen Haß / Unfreundlich; und Kaltsinnigkeit gegen anderen / wer sie immer seyn mögen. Mache dir selbst gleichsam ein Gesatz / jedermann zu ehren / und hoch zu schätzen; gibe nit zu / daß man in deiner Gegenwart von andern Böses rede; so du aber nicht Macht / und Gewalt hast / jene / so es thun werden / deswegen zu ermahnen / so zeige durch dein Angesicht / Gebärden / und Stillschweigen / daß du ein Mißfallen ab solchen Reden empfindest / und rede im Gegenspil löblich von jedermann; die wahre Lieb waifst alles zu entschuldigen / sie beflisset sich allzeit eyfrigist / allen Gutes zu thun.

Der achte Tag.

Die heilige Elisabeth / Wittib /
und Königin in Portugall.

Die heilige Elisabeth ware ein Enicklin der andern heiligen Elisabethæ Königin in Ungarn / wie auch Jacobi des Königs / der wegen seiner

232 Die S. Elisabeth/ Wittib und Königin
ner Tugenden / und manigfaltigen denen
Feinden aberhaltenen Sigen / der Heilige
ge und Sigreiche zubenamset wird ; ihr
Vatter aber ware Petrus der Dritte /
König in Arragonien : Im Jahr
Christi 1271. wurde sie zum erstenmahl
des Tags / Liechts ansichtig ; ihr Ge-
burts-Tag verursachte so grosse Freud
in dem ganken Königlichen Hauß / daß
am selben der schon zimlich lang zerstörte
Frid gemeltem Königlichen Hauß wider-
rum zuruck gestellet / und zwischen ihrem
Herrn Vattern / und Anhern erwünsch-
te gute Verständnus ist gestiffet wor-
den : welches dan schon ein Vorzeichen
ware jener absonderlichen Himmlischen
Gab / so sie hernach empfangen / alle un-
ter hohen Häubtern ihres Königlichen
Geschlechts entstandene Zwist zu richten /
und zu endigen ; Es ist ihr der Nam
Elisabeth gegeben worden zu Ehren der
heiligen Elisabeth ihrer Baasen / welche
vor einigen 40. Jahren von Pabst Gre-
gorio dem Neunten / der Zahl der Heil-
gen bengerechnet / und als ein Heilige der
Welt zur Verehrung ware vorgestellet
worden. Der König Jacobus ihr An-
Herr hat sie zuerziehen die Mühe auf sich
nemmen wollen ; es vermerckte nemlich
diser König / mit was schönen Eigens-
schafft

Schafften Elisabeth begabet wäre / und was grosse Zuneigung zu aller Gottseligkeit sie gleich in ihrer Kindheit an ihr sehen lieffe. Schon dazumahl ware nichts / so ihr eine Freud machen kunte / als allerley unschuldige Tugend / und Andachts / Übungen / mit denen sie sich immerzu beschäftigte ; Ihre zärtteste Liebe / mit der sie MARIE der Seeligisten Jungfrauen / so Sie ihr liebste Mutter zu nennen pflegte / zugethan ware / gabe ihr unterschiedliche Mittel und Weis ein / selbige zu verehren ; Es scheint / als funde sie in keiner Sach einige Freud / als nur in dem Gebett ; so kunte man ihr auch keine grössere Freud machen / als wan man sie zu einem Geistlichen Betts Orth / oder Kirchen zu führen versprache ; Im sechsten Jahr ihres Alters namme ihr der Todt ihren Anz. Herrn den König Jacobum hinweg ; in welchem Zustand die fruhezeitige Verständigkeit und Tugend der jungen Fürstin wohl zuverstehen gaben / daß gar nit vonnöthen ware / sie zu unterrichten / wie sie in solchen der Sachen Umständen sich zu verhalten habe ; durch ihr annehmliches und zugleich ernsthaftes Angesicht / durch ihre anständige Eingezogenheit / Widerwillen ab allen eytlen Weiber Pracht / Bes

234 Die S. Elisabeth/Wittib und Königin
schmuck/ und Wollustbarkeiten/ wie auch
durch die Liebe der Einsamkeit zoge
sie aller bey Hof sich befindenden Augen
und Herzen an sich. Aller Orthen wur-
den die schöne Eigenschaften und Herli-
che Tugenden der Königlichen Tochter
angerühmet; Ihre Tugend übertraffe
weit das Alter; kaum hatte sie acht Jahr
ihres Alters erfüllet/ fangte sie schon an/
ihren Leib durch strenge Buß: Werck zu
plagen; am Vor: Abend aller Unser Lie-
ben Frauen Fest: Tagen / wie auch alle
Sambstäg des ganzen Jahrs sagte sie
ihr selbst strenge Fasten an; ja sie fangte
schon dazumahl an die Priesterliche Tag:
Zeiten Täglich zu betten. Ganze Stun-
den brachte sie im Gebett zu; von wel-
chen Tugend: Wercken sie bis zu ihrem
Todt niemahlen abgestanden; daher
ihr Herz: Vatter / der König / im Brauch
hatte zu sagen / daß sie der Schutz: Engel
seines Reichs wäre / und daß er ihr den
reichlichen Seegen / mit welchem Gott
seine Länder begnadete / zuzuschreiben
hatte. So bald sie das zwölfte Jahr
erräcket / wurde sie ihrer außbündigen
Schönheit/ und absonderlich ihrer außers-
lesenen Tugend halber von vilen Euro-
pæischen Fürsten zur Ehe begehret.
Endlich aber ist sie Dionysio König in
Vor:

Portugall zu theil worden; welcher dan hernach oft erfahren / was grossen Seesgen er mit Elisabetha erhalten.

Obwohlen aber Elisabeth den Lebensstand veränderet / ist sie doch / wie zuvor / in aller Tugend standhafftigist verharret; wie sie bey dem Arragonischen Hof gelebet / also lebte sie auch bey dem Portugesischen; der Glantz einer Königlichen Cron verblendete sie gar nit; eben so wenig künnten Königliche ihr allzeit zu Diensten stehende Wollustbarkeiten den Geist der Buß in ihr vermindern; je höher sie sich in Ehren bestellet zu seyn sahe / je tieffer stige hinab ihre Demuth: Als sie sambt der Königlichen Hochheit auch mehreren Gewalt bekommen / die Zeit anzuwenden / und ihre gewöhnliche Werck nach Belieben einzurichten / brauchte sie disen Gewalt nicht anderst / als daß sie denen vorigen Andachtsübungen auch noch andere befügte. Auch in Mitte des Hof-Lebens schriebe sie ihr selbst eine Tag-Ordnung vor / welche auch mit der genauisten Clöster-Zucht fast übereins stimmete; Täglich erhebt sie sich in aller Frühe; und nachdem sie mit grosser Andacht ihr gewöhnliches Morgen-Gebett verrichtet / bettete sie auf gleiche Weis die Metten /

Landes / und Prim auß denen grösseren
 Tag: Zeiten / alsdan wohnte sie der heil-
 ligen Mess bey / in welcher sie gar oft sich
 mit dem Engel: Brodt speisete ; nach dis-
 sem bettete sie auch die Tag: Zeiten von
 Unser Lieben Frauen / und vor die ver-
 storbene Christglaubige Seelen ; als-
 dan endlich beflisse sie sich dem Hauswees-
 sen / und anderen ihrem Stand gemässen
 Sachen bester Massen abzuwarten / wenz-
 dete darneben Täglich eine gewisse Zeit
 an / unterschiedliche Tugend: Werck zu
 verrichten ; die ganze ihr noch übrige
 Zeit brachte sie theils mit Betrachtung
 Göttlicher Sachen / theils mit Lesung
 Geistlicher Bücher in ihrem Bett: Kam-
 merlein zu ; gar niemahlen ware sie müß-
 sig anzutreffen ; auch die Zeit / so sie sich
 zu ergözen anwenden kunte / verbrachte
 sie mit allerley Hand: Arbeit / welche
 insgemein alle denen Kirchen zukame /
 und die Altär zu zieren dienlich ware ;
 und dises schöne Beyspil unserer heiligen
 Königin hat hernach bey dem Portugesi-
 schen Frauen: Zimmer so vil außgewür-
 cket / daß bey ihnen die lobsame Gewon-
 heit erfolget / alles / was sie mit Händen
 gearbeitet hätten / zur Zierde der Altären
 in die Kirchen zu schäncken.

Wdiemeilen aber die Königin erachtete/ eine der wichtigisten Schuldigkeiten einer Christlichen Ehe: Gattin zu seyn/ daß sie mit dem ihr vom Himmel zugeschickten „Gespons wohl überein stimmte/ und über sein ganzes Hausweesen fleissige Obacht trage/ hat sie nichts un- terlassen wollen/ was sie/ das Herz des Königs zugewinnen/ die Haus- Ordnung einzurichten/ und im selbigen von Tag zu Tag grössere Frommkeit einzuführen/ fürträglich zu seyn vermeinte; Dahero dan geschah/ daß der ganze Hof nach dem Beyspil ihrer Königin der Tugend und Heiligkeit sich ergabe; alles/ was sie nur thäte/ waren schon lauter so kräftige Predigen/ daß alle dem Beyspil derselben nachzufolgen gleichsam gezwungen waren; alles zwar wendete man an/ sie dahin zu bereden/ daß sie ihre angenommene Leibs- Strengheiten in etwas mässigen wolte; aber weder die Zärtigkeit ihrer Leibs- Beschaffenheit/ weder ihr Alter/ noch die Hochheit des Königlich- chen Stands vermöchten sie dahin zu bereden. Was? antwortete sie vilmehr/ wo solle dan die Abtödtung seiner selbst nuzlicher und nothwendiger seyn/ als eben da/ wo die böse Anmuthungen zum häfftigsten/ und die Gefahren zum grös-

238 Die H. Elisabeth/ Wittib und Königin
sten seyn? Welche Ursach sie / so lang sie
den Königlichen Thron besitzte / ihre
Leibz: Strengheiten immer zu vermehren
veranlasset hat.

Nebst denen von der Kirchen einge-
setzten Fast: Tagen ware über das bey
ihr die Gewonheit / Wochentlich noch
drey andere Tag zu fasten. Alle Tag
der heiligen Advent: Zeit; von dem Fest
des heiligen Joannis Baptistæ bis auf den
Tag der Himmelfahrt der Seeligsten
Jungfrauen MARIÆ waren bey ihr ge-
wöhnliche Fast: Zeiten/ welches alles bey
ihr noch nit erkleckete / sondern sie sagte
neben deme ihr selbst noch gleich darauf
eine andere Fasten: Zeit an / so zu Ehren
der heiligen Englen angesehen / und bis
auf das Fest des heiligen Erz: Engels
Michaëlis sich erstreckete. Die Liebe ge-
gen den Armen ware eine ihrer liebsten
Tugenden; dahero sie zusagen pflegte:
Sie seye von Gott keiner andern Ursach
halber auf den Königlichen Thron erhe-
bet worden / als daß sie mehrere Mittel
hätte/ größeres Almosen unter die Arme
außzutheilen. Ihre Schatz: Meister hats-
ten Befelch / denen Armen nichts abzu-
sprechen; kein Tag gienge vorbei / daß
nit sie selbst die Krancke besuchete/ ja zum
öfftern machte sie sich auf das Land / und
um

umligende Dörffer hinauß / selbige auß-
 zuzuchen. Und es liesse Ihme Gott bes-
 lieben / mehr dan einmahl mit Wunders-
 Werck zu bezeugen / wie sehr Ihme die
 Mildherzigkeit Elisabethæ gefiele; Als
 sie einstens ein armes mit Geschwâr und
 Aiter ganz überdecktes Weib besuchete/
 vermerckte die heilige Königin einen in-
 nerlichen Antrib/ so ihr eingabe/ sie solte/
 umb ihren Widerwillen zu überwinden/
 selbiges mit beyden Armben umfangen:
 Sie kame auch diser Einsprechung mit
 grosser Herzhafftigkeit nach; und sihe/
 in einem Augenblick hat dise Heldenmä-
 sige Überwindung so wohl der Kranken
 die Gesundheit / als Elisabethæ neue
 Kräfte / sich selbst zu überwinden / zu-
 wegen gebracht. Nichts ware so schwâr/
 dessen sich ihre Liebe nit anmassete; un-
 ter andern hat sie ein Hauß vor die vom
 unkeuschen Lebens- Wandl neu- bekehrte
 Weiber / wie auch ein anderes vor die
 von ihren Elteren verlassene / und gefun-
 dene Kinder gestiftet.

Alle Freytag der Fasten- Zeit / und
 am Grünen- Donnerstag wuschte sie 13.
 armen Weiberen die Fuß; unter disen
 trafte sie einmahls eine an / welche ein
 abscheuliches Geschwâr an einem Fuß
 hatte / welches / als die heilige Königin
 ges

240 Die H. Elisabeth / Wittib und Königin
gesehen / hat sie nit nur allein selbiges ab-
gewaschen / und verbunden / sondern auch
geküßet ; und auch dise Person ist au-
genblicklich von ihrem Zustand erlediget
worden : Ein anderes mahl tragte sie in
dem Fürtuch ein zimliches Stuck Geld/
Willens / dasselbige unter die Arme auß-
zutheilen / auf dem Weeg aber kame ihr
der König entgegen / welcher fragte / was
sie da verborgen tragte ? Rosen / widers-
setzte die liebreiche Königin ; weilen aber
dazumahl gar kein Blumen-Zeit ware/
wurde der König noch mehr begierig / zu
sehen / was sie dan verborgen hielte ; als
ihme aber hernach wahrhaftig von der
Königin Rosen gezeiget wurden / kame er
vor Verwunderung gleichsam aussersich
selbsten ; Dises Wunder-Werck ist als
sobald überall kundbar worden ; und
wird auch selbiges noch heut zu Tag in
der Bildnus der Heiligin vorgestellet /
umb es in ewigem Angedencken zu er-
halten.

Aber eine so außerlesene Heiligkeit
kunte freylich nit ohne Creutz / und Leis-
den verbleiben ; an welchem es auch bey
Elisabeth so gar nit ermanglet / daß sie
sehr vil und schwäre Plagen außzustehen
hatte. Es ware nemlich das außgelas-
sene / und freche Leben des Königs vor sie
ein

ein überauß schwarzes Creutz: nichts des
stweniger hat sie selbiges mit so unüber-
windlicher Gedult getragen / daß sie nie-
mahlen das mindiste Zeichen ihres
Schmerken vermercken / oder ein einziges
Klag: Wörtlein schieffen lassen; Dan
weilen ihr vilmehr die Beleydigung
Gottes / als die dardurch ihr zugefügte
Unbild zu Herzen gieng / befriedigte sie
sich mit deme / daß sie durch ihr Gebett/
Zäher / und Almosen geben **GOTT** den
HERRN in der Stille vor die Bekehrung
des Königs bitten kunte; weß falls sie
auch ihrer Bitt gewähret worden; dan
der König / von der so vernünfftigen
Weis Elisabethæ zu handeln / eingenom-
men / ergabe sich endlich der Göttlichen
Gnad / und bekehrte sich zu einem besseren
Leben: Alle hielten sicherlich darvor / di-
se Bekehrung seye unter die von der Kö-
nigin gewürckte Wunder: Werck zu zeh-
len; aber bald darauf beliebte **GOTT**
noch ein anders zu Gefallen unserer Hei-
ligin zu zeigen / welches deroselben Hei-
ligkeit einen grossen Glanz gemachet.

Die Königin hatte einen so wohl mit
grossem Verstand / als ungemeiner Zu-
gend gezierten Edel: Knaben; dessen be-
diente sie sich zum öfftern / indeme sie ih-
me das Almosen denen unbekandten des
Bett:

242 Die S. Elisabeth/ Wittib und Königin
Bettlen sich schämenden Hauß: Armen
zu überbringen / anvertraute / und noch
andere Tugends: Übungen in der Stille
zu verrichten / sich seiner Hilff gebrauchte.
Ein anderer Edel: Knab des Königs ge-
wann so grossen Neid deswegen wider
ihne / daß er ihme vorgenommen / densel-
ben auß dem Weeg zu raumen: Dahero
lauffet er zu seinem König / beklaget sich
bey ihme / mit Vermelden / es geschehe ih-
me gar unrecht durch die allzu grosse Be-
kandtschafft / so die Königin mit ihrem
Edel: Knaben hegete / derselbe mißbrau-
che die von ihr ihme erwisene gar zu gros-
se Gutwilligkeit; Der schon von Natur
zum Argwohn geneigte König glaubte
ganz leichter Dingen diesem falschen An-
kläger. Und als er hernach / von der
Jagd zuruck kommend / bey einem Kalch:
Ofen vorbey reittete / ruffte er den Ver-
walter des Orths zu sich / und befahle
demselben / daß er den Edel: Knaben / so
er ihme Morgen unter dem Vorwand/
als hätte er zu fragen / ob der Königliche
Befelch seye vollzogen worden / zuschicken
wurde / lebendig in den brinnenden Ofen
hinein werffen solte. Als nun der andere
Tag angebrochen / gibt er dem Edel:
Knaben der Königin Befelch / er solle zu
bemeltem Verwalter hingehen / und in
des

des Königs Namen fragen / ob er den gegebenen Befehl vollbracht habe? Der Edel: Knab machet sich alsobald auf den Weeg / weilen er aber bey einem Kirchlein vorbey gehen müßte / gehet er in selbiges hinein / seiner Gewonheit nach / der heiligen Mess bezuwohnen; weilen aber selbige / so dazumahl gelesen wurde / schon vor seiner Ankunfft angefangen hatte / wolte er noch einer anderen bezuwohnen; gestaltsam aber dise nit gleich der anderen gefolget / wurde er zimlich lang von Vollziehung seines Befehls aufgehalten. Der König unterdessen gar zu begirig zuvernehmen / was die Sach vor einem Aufgang genommen / schicket den falschen Ankläger zu dem Ofen / umb Bericht einzuholen / ob alles nach des Königs Gebott seye von statten gangen; diser aber verweilte sich nit vil mit Messhören / dan die böse Begird / den Todt des Unschuldigen zuvernehmen / machte / daß er die Schritt verdopplete / und in aller Eyl zu dem Kalch: Ofen lauffete; also kommet er allda an / fanget aber kaum an zu reden / und zu fragen / ob des Königs Willen seye erfüllet worden / da umringten ihne die Kalch: Brenner / und werfften ihne in den brinnenden Ofen / in welchem er dan augenblicklich zu Staub und Aschen

Aschen verbrennet worden; Ein kleine Zeit hernach kommet auch der Edel Knab Elisabethæ an / ebenfalls fragend / ob des Königs Befelch seye vollzogen worden? die Antwort ware / daß alles gar wohl geschehen seye; Kehret derowegen widerum nacher Hof zurück; Der König / als er ihne gesehen / erstaunete fast darob / fragete begirig / wie dan der Sach geschehen? und als er den verwunderlichen Fehler und Ausgang vernommen / erkennete er die Göttliche Vorsichtigkeit / die ihme da so augenscheinlich das Laster seines Edel Knaben / und die Unschuld Elisabethæ / welche er allzu leichtsinniger Weis in Verdacht gehabt / zeigte.

Obwohlen es von selbiger Zeit das Ansehen hatte / die Hochschätzung der Königin seye in ihres Herrn Gemüth so tieff eingewachsen / daß selbige auf keine Weis mehr kunte heraus genommen werden / hat er nichts destoweniger sich noch einmahl von der Bosheit seiner Hof Herren hinder das Liecht führen lassen. Sein Sohn Alphonsus / welcher kurz zuvor Königs von Castilien Tochter zur Ehe genommen hatte / wurde einiger Ursachen halber wider ihne aufrührisch. Elisabetha aber deswegen sehr bestürzet / wendete alle Weis /
und

und Mittel an/ den Sohn mit dem Vatter
widerum zu versöhnen; dan neben
denen auffserordentlichen Leibs/ Streng-
heiten / so sie übte/ neben denen Zähern/
so sie häufig vergoffe / und dem eyfrigis-
ten Gebett/ so sie / den Zorn Gottes zu
besänftigen / und von dessen Barmherz-
igkeit ein beständigen Friden in dem Kö-
niglichen Hauß zuerhalten/ gen Himmel
schickte/ bemühet sie sich auf alle Weis/
ihren Sohn zu der einem Sohn gebüh-
render Unterthänigkeit zu bequemen;
Pabst Johannes der 22. lieffe selbst ein
Send/ Schreiben an Elisabetham abge-
hen/ in welchem er ihre so vernünfftige
Weis zu handeln loblich anrühmet. Des-
sen allem ungeachtet waren einige so
Ubelgesinnte unter denen Hof/ Herren/
daß sie die so gut/ gemeinte Unternema-
mungen der Königin als böse / und treus-
lose Anschlag verleumbdeten/ und bey
dem König in Argwohn zu bringen trach-
teten/ indeme sie nit nur bey sich selbst
die von Elisabetha mit ihrem Sohn öff-
teres vorgenommene Unterredungen übel
auflegeten / sondern auch dem König
vorbrachten / wie daß es dieselbe mit
Prinzen Alphonso halte / und wider den
König in der Stille handle; welches dan
bey dem König so vil aufgewürcket / daß

I. Th. Heum.

R

er

246 Die H. Elisabeth/ Wittib und Königin
er alles/ was ihme vorgesagt wurde/ gar
zu leicht glaubend / der Königin den Hof
zu meiden gebotten / sie aller ihrer Ein-
künfften beraubet / und in das kleine
Städtlein Allanquer verwisen hat.

Elisabeth aber name disen ihren Zus-
stand / als ein vom Himmel ihr zuges-
schickte Gnad auf. Die Liebe / so sie zu
der Einsamkeit tragte / versüffete ihr diese
Entfernung von Hof / dero sie sich auch
trefflich gebrauchte / ihr Gebett / Leibs-
Strengheiten / und andere Andachts-
Übungen zu vermehren ; also nemlich
ware sie in ihrer Einsamkeit getröstet /
daß / als sie der König / von der ganzen
Sach / und Elisabethæ Unschuld besser
vernachrichtet / widerum zu sich beruffen /
sie grosse Beschwärnus / selbe zu verlass-
sen / erfahren ; Nach diesem ungestüm-
men Wetter ist eine hernach niemahls
mehr unterbrochene Meerstille erfolgt ;
dan der König bezeugte öffentlich / daß es
ihne sehr schmerzte / daß er denen Nach-
Rednern so leicht Glauben beygemessen /
und bittete sie deswegen umb Verzeu-
hung / verzeihete auch selbstn ihr zu Lieb
seinem Sohn / und vergolte ihr durch
recht wahrhaffte Liebe und Ehr-Bezei-
gung das üble gegen ihr vorgenommene
Verfahren.

Elis

Elisabetha wußte gar wohl des Königs Zuneigung und Liebe so wohl vor den gemeinen Nutzen des Reichs / als zum Geistlichen Aufnehmen des Königs selbst zu gebrauchen / welches ihr auch sehr wohl gelungen; 45 Jahr waren schon verlossen von der Zeit / da er der König / den Thron bestigen / alsdan aber wurde er von einer langen Kranckheit angefallen / welche ihn auch in das Grab gestürket; während der Kranckheit wartete sie ihm mit möglichstem Fleiß / und Wachtsamkeit auß / also / daß sie kaum einen Augenblick von ihm abweichen wolte; daher sie mit größter ihres Herzens Freud sehen könen / wie der König so wohl mit allen H. Sacramenten versehen worden / sondern auch mit sonderbar guter / und einem Christen gezimmender Vorbereitung auß diesem Leben verschiden seye. Obwohlen zwar ihr Schmerzen groß ware / ließe sie sich dan noch von selbigem nicht gar einnehmen. Sie ware gar zu kurz an die Welt gebunden / als daß sie nunmehr länger in selbiger sich aufhalten solte; so bald dan das Band / durch welches sie darinn bishero aufgehalten worden / aufgelöset ware / verschlosse sie sich in ihr Betts Kämmerlein / allwo sie sich vor ihrem ges

248 Die H. Elisabeth/ Wittib und Königin
Cruetzigten Gott auf die Erden nider ge-
worfen / und sich ihrem Erlöser ganz /
und gar aufgeopferet / demüthigst bits-
tende / Er wolle sie in die Zahl seiner
mindisten Dienerinnen aufnehmen; Hiez
mit legte sie alsobald von sich ab alles/
was sie Königliches an ihr hatte; schneit
et mit eignen Händen ihr selbst die
Haar ab / und leget das Ordens- Kleid
der heiligen Clara an; mit diesem neuen
und Geistlichen Aufzug gehet sie hernach
an das Orth / wo der Leib des verstorbe-
nen Königs lage / und bittet die Vor-
nehmste auß denen Hof- Herren/ sie hiez
füran nit mehr/ als ihre Königin anzuse-
hen/ oder zu verehren. Nachdem sie
aber etliche Tag in Fasten / Wachen/
und Betten bey des Königs Grab zuge-
bracht / verfügte sie sich in das von zu
Cönimbrica gestiftete Closter des Or-
dens der heiligen Clara. Sie hatte
zwar bey ihr selbst schon beschloffen/
den Geistlichen Ordens- Stand würck-
lich anzutretten / aber auf Einrathen/
und Bitten ansehnlicher / und frommer
Leuthen wolte sie zufriden seyn / ihr Le-
ben auf Clösterliche Orth einrichten zu
können; Sie lieffe ihr nächst dem Clo-
ster eine besondere Wohnung aufbauen/
in welcher sie ohne Unterlaß Tag / und
Nacht

Nacht dem Gebett oblag; nit minder machte sie auch dem Fasten kein End / ihr Nahrung bestunde schier in nichts / als Wasser / und Brodt ; und beschäftigte sich immerzu mit guten Wercken. Die Arme / Wittiben / Waislein / und Gefangene hatten an ihr nit nur eine Schutz Frau / sondern eine wahre Mutter ; Ja ihre Liebe dringete so gar bis über das Meer ; grosse Geld Summen gabe sie zum vffteren / darmit die von denen Unglaubigen / oder Meer Raubern in Gefangenschaft Aufgehaltene los zu kaufen. Es wurde ein Theil von Portugall / und absonderlich Conimbrica / von grosser Hungers Noth überfallen / aber sie thate aller Seits so gutes Vorsehen / indeme sie von allen Orthen Traidts zusam führen liesse / daß jedermann ihr das Leben schuldig zu seyn gern bekennte. Gleich nach des Königs Hinscheiden hat sie eine Wallfahrt zu St. Jacob nacher Compostell vorgenommen / und die Kirchen mit ihren Gaben bereichert ; aber mit deme nit zu friden / stellte sie im Jahr 1335. zum anderen mahl eben dahin eine dergleichen Andachts Käiß an / welche sie sambt zwey anderen ihr bekandten Frauen / mit welchen sie auch die nothwen-

250 Die S. Elisabeth/ Wittib und Königin
wendige Nahrung erbettlete / nicht an-
derst / als zu Fuß verrichten wollen.

Ben ihrer Zurückkunfft vernahme
sie / daß ihr Sohn Alphonsus / König in
Portugall / und ihr Enickel Alphonsus/
König in Castillien / Krieg wider einan-
der zu führen im Sinn hätten; gleichwie
dan unsere heilige Königin eine besonde-
re Gnad / auch die gröste Feindseligkei-
ten zu endigen / und den erwünschten Frie-
den zu stifften vom Himmel erhalten / als
so machte sie sich ohne Berweilung zu be-
melten Königen / umb deren verbitterte
Gemüther zu besänftigen. Die einzige
Zeitung von der Kaiß Elisabeth war
schon erklecklich / das ankommende Wet-
ter zu verjagen / und die entzweyte Ge-
müther zu vereinigen / sie aber wurde zu
Estremoz / einer an Portugall und Cas-
tillien gränzkenden Stadt von einer
schwären Kranckheit aufgehalten; weis-
sen sie gar wohl erkannte / daß es mit ih-
rem Leben zum End gienge / ist nicht auß-
zusprechen / mit was grossen Eyfer sie
sich zum Todt bereitet habe. Die letzte
heilige Weegzehrung wolte sie nicht an-
derst / als vor dem Altar / auf der Erden
knend / und mit dem dritten Kleid des
Ordens des heiligen Francisci angethan/
empfangen / welches sie auch mit so gro-
sem

sem Enfer gethan / daß alle Anwesende
 zur Andacht angeflammt worden. Als
 dan ermahnte sie ihren Sohn zu fridlie-
 benden Gedancken / zu einem recht Christ-
 lichen Lebens- Wandel ; und endlich /
 nachdem man sie auch mit dem heiligen
 Sacrament der letzten Oelung versehen
 hatte / verlangte sie / alleinig gelassen zu
 werden ; in diser Versammlung / und
 Einsamkeit ist ihr sichtbarlich erschienen
 die Seeligste Mutter Gottes MARIA,
 die sie allzeit inständigst zu verehren
 pflegte / und hat sie mit jenem häufigen
 Trost erfüllet / der alle Bitterkeit des
 Todts zu verzuckeren vermag. Die in
 ihrem Angesicht schwebende Freudigkeit
 zeigte genugsam an / in was Trost ihr
 Herz herum schwimme. Endlich hat sie
 den 4. Heumonath gegen dem Abend im
 Jahr Christi 1336. ihres Alters im 65.
 ihren seeligen Geist in die Hand ihres
 Schöpfers aufgegeben.

Gleichwie man sie in ihrem Leben alls
 zeit die heilige Königin nennete / also bli-
 be ihr auch diser schöne Ehren- Titel nach
 ihrem Hinscheiden. Alphonfus ihr
 Sohn lieffe der Verstorbenen Leib mit
 grossem herzlichem Pracht nacher Conim-
 brica überbringen / und alldorten in der
 Kirchen des Closters der heiligen Clara /

252 Die H. Elisabeth / Wittib und Königin
wie Elisabetha selbst verlanget / zur Er-
den bringen. Die verwunderliche Gna-
den / so auf ihre Vorbitt vilen seynd er-
theilet worden / haben in kurzer Zeit das
Grab sehr berühmt gemacht ; dahero
man von allen Seiten her / Andacht hal-
ber / zu selbigem geloffen ist. Pabst Leo
der Zehende verwilligte / ihre Gedächts-
nus in dem Bistum Conimbrica feyrlich
zubegehen ; Paulus der Vierte aber hat
dise Erlaubnus auf ganz Portugall er-
streckt im Jahr Christi 1612. das ist/
276. Jahr nach dem seeligen Hinscheiden
diser heiligen Königin ; Ihr Leib ist
ganz unverweesen in Seiden eingewicklet
befunden worden ; alsdan aber ist zu des-
ro Ehren ein herliche Kirch erbauet wor-
den / allwo man in einem silbernen Kas-
ten den heiligen Leib zur öffentlichen
Berehrung vorgestellet ; Pabst Urbanus
der Achte diß Namens / hat sie den
25. May 1625. öffentlich mit gewöhnli-
chem Pracht heilig gesprochen. Ihr
Fest Tag aber ist wegen der Octav der
heiligen Apostlen Petri und Pauli von
dem 4. auf den 8. Tag Heumonath ver-
setzet worden.

Gea

Gebet.

Gütigster Gott! Der Du neben andern vortrefflichen Gnaden und Gaben / mit denen Du die H. Elisabeth Königin angesehen / ihr absonderlich auch die Gnad / die Ungestümigkeiten des Kriegs zuvertreiben / hast ertheilet; gibe uns nach unserm Todt auf dero Vorbit den ewigen Himmlischen Friden / umb welchen wir Dich bitten. Durch Iesum Christum / ꝛ.

Epistel Prov. 31.

Wer wird ein dafferes Weib finden? Ihr Werth ist von fern / und von den äussersten Gränzen. Ihres Manns Herz vertrauet auf sie / und er wird keines Raub bedürffen. Sie wird ihm Guts / und nit Böses bergeltē / alle die Tag ihres Lebens. Sie hat Woll und Flachs gesucht / und hat gearbeitet nach dem Rath ihrer Händen. Sie ist worden wie eines Kauffmanns Schiff / daß sein Brodt von fern bringet. Des Nachts ist sie aufgestanden / und hat ihrem Haußgesind die Bentz gegeben / und Speis ihren Mägden. Sie hat auf einen Acker gemercket / und denselben gekaufft: sie hat einen Wein-Berg gepflantet von der Frucht ihrer Händen. Ihre Lenden hat sie mit Stärck umgürtet / und ihren Arm gestärcket. Sie hat erfahren / und gesehen / daß ihre Handthierung gut ist: und ihre Leucht wird des Nachts nit erlöschē. Sie hat ihre Hand zu starcken Dingen außgestärckt / und ihre Finger haben die Spindel
er-

254 Die H. Elisabeth/ Wittib und Königin
ergriffen. Segen den Dürfftigen hat sie ihr
Hand aufgethan/ und hat ihre offene Hand zu den
Armen außgestreckt. Sie wird ihrem Haus nit
fürchten vor der Kält des Schnees: dan alle ihre
Hausgenossen seynd mit doppelten Kleydern ver-
sehen. Sie hat ihr ein schdnes Kleyd gemacht/
köstlich Leinwad / und Purpur in ihre Kleydung.
Ihr Mann ist berühmt in den Thoren / wan er
bey den Raths- Herren des Lands sitzt. Sie
hat schön Leinwad gemacht / und verkaufft: und
hat dem Chananiter ein Gürtel geliefert. Stärck
und Zierd ist ihr Kleyd: und sie wird lachen am
letzten Tag. Ihren Mund hat sie der Weisheit
eröffnet / u. d. das Gesak der Gütigkeit ist auf ih-
rer Zungen. Sie hat die Weeg ihres Haus in
Acht genommen / und ihr Brodt in Müßiggang
nit geessen. Ihre Kinder seynd aufgestanden /
und haben sie für die Allerseeligste geprisen / ihr
Mann hat sie auch gerühmet. Vil Töchter ha-
ben Reichthum gesamblet: aber du bist ihnen al-
len vorgangen. Holdseeligkeit ist betrüglich/
und die Schönheit ist eitel: Ein Weib / daß den
H. Ern fürchtet / dasselbig soll man loben. Ge-
bet ihr von der Frucht ihrer Händen / und ihre
Werck preisen sie in den Thoren.

Obwohlen dise Epistel auß dem
31. Capitel der Spruch- Wörteren
gezogen ist/ so nennet es dannoch die
Catholische Kirch auch das Buch der
Weisheit / weilen sie disen Namen/
wie schon an einem anderen Orth an-
gemercket worden / allen Bücheren
Sa

Salomonis ohne Unterscheid zu geben
 pfelet / wie auch nicht minder dem
 dem Buch Ecclesiastici. Nachdem
 Salomon die gute Unterweisungen /
 und Lehrstück / so er von seiner Mutter
 empfangen / an diesem Orth erzehlet /
 machet er ihr auch eine so Herzliche
 Lob: Red / daß dergleichen von kei-
 nem anderen Weib in dem alten Te-
 stament zu lesen ; und diese Preiß-
 volle Beschreibung können ihnen alle
 Christliche Frauen / als ein Muster /
 zur Nachfolg vorstellen.

Anmerckung.

„Wer wird ein starkes Weib finden?
 „Sie ist köstlicher / als alle Schatz / so von
 „allen Enden der Welt zusammen gebracht
 „werden. Ein tugendhaftes Weib ist
 ein köstlicher Schatz / und zwar so seltener
 Schatz / daß er nit genudsam zu schätzen
 ist ; Woher aber mag es wohl kommen /
 daß diser so selten anzutreffen ist ? Es ist
 ja nichts gemeiners / als die Andacht un-
 ter denen Weibern ? dieses ist zwar nit zu
 verneinen ; aber es ist auch gar zu ge-
 wiß / daß gar oft bey eben diesen andächtis-
 gen

256 Die H. Elisabeth/ Wittib und Königin
gen Weibs: Bilderen falsche Andacht zu
finden seye. Die Eigensinnigkeit vil öf-
ters/ als der Geist Gottes/ würcket und
handlet bey solcher Andacht. Die na-
türliche Zuneigung/ das eigne Belieben
mischen sich meistens theils darein/ und
werden auch gern darbey geduldet. Man
fragt vilmehr/ was der Sinnlichkeit lieb/
als was der Vernunft gemäß seye; und
das ist der wahre Ursprung so vieler/ und
grosser Verblendungen/ und fehlern/ so
sich auch bey der Andacht selbst ereignen/
und der Christlichen Frommkeit so gros-
sen Schaden zufügen; Es ist etwan eine
dergleichen Person/ die ihres Stand Ob-
ligenheiten/ und Schuldigkeiten verab-
saumet/ unter dem Vorwand/ daß sie ih-
ren Andachts: Wercken abwarten möge.
Ein andere vernachlässiget ihr Ambt/
ihr Hausweesen/ damit sie sich länger in
denen Kirchen bey denen Altar: Güttern
aufhalten könne; Die dritte will sich
durch Liebs: Werck/ und abermahl eine
andere durch viles Betten hervor thun/
da doch indessen die Tag: Löhner ihre
Bezahlung noch nit erhalten können/ und
kein Zucht in seinem Haus ist. Wilst du
ein Muster und Vor: Bild einer recht
wahrhafftigen andächtigen Frauen/ so be-
trachte nur die Jenige/ so uns in heutig-
ger

ger Epistel der heilige Geist vorgemahlet
hat: Die Forcht Gottes / sagt Er / die
da der Anfang aller Weisheit ist / ist die
Grund: Weste / auf welcher alle andere
schöne Eigenschaften diser starcken
Frauen beruhen. Ihr Ehe: Herz setzet
all sein Vertrauen auf sie / dan sie hat
desselbigen Herz durch ihre annehmliche
Unterthänigkeit / und holdseelige Weis
zu handeln / also an sich gezogen / daß er
seine ganze Haus: Sorg auf sie gelegt /
versicheret / daß sie in allem wurde Vor
sorgung thun; Sie wird ihm niemahls
einigen Unwillen verursachen; ihr ganz
es Thun und Lassen bestehet in deme /
daß sie in dem Haus gute Ordnung er
halte / und über selbiges ein wahrbares
Aug habe / und mit allen guten Eigen
schaften einer guten Gespons hat sie kein
Untugend / welche die Ehe zubeunruhigen
pflegen; Sie ist demüthig ohne gesuchte
Weis / sie ist eingezogen ohne geschraufte
Vorstellung; ihrem Stand gemäß bes
kleidet ohne Pracht; Sie gieffet denen /
so sie ansehen / ein Verlangen zur Ans
dacht ein; Ihr Leitseeligkeit gegen je
derman / ihr allzeit gleich beschaffenes /
niemahls verwirtes Gemüth / Bescheid
und Eingezogenheit machen / daß sie von
männiglich bewunderet / und die Tugend

ges

278 Die H. Elisabeth/ Wittib und Königin
geliebet wird; auch die Hurtig- und
Willfährigkeit/ denen Dienst: Botten
den verdienten Lohn folgen zu lassen/
und denenselben in der Noth bezuspringen/
ist eine ihrer schönen Eigenschafften;
Ihre Freygebigkeit gegen denen Bes-
trangten verursacht/ daß sie von allen
Armen/ als eine Mutter/ geliebet wird;
niemahl lasset sie sich verblenden/ sonder-
ren lasset ihr allzeit forderist ihr Haus-
weesen angelegen seyn; Sie liebet die
Einsamkeit/ und ganze von den Haus-
Geschäftten ihr überbleibende Zeit bringet
sie mit Betten/ Arbeiten/ oder ande-
ren guten Wercken nützlich zu. Das ist
villleicht nit eine nach jehiger Welt: Art
bestellte Andacht/ sie will nicht allen an-
dächtigen Frauen schmücken; aber das
ist eine rechte/ wahrhafftige/ und unver-
fälschte Andacht; alle Andacht/ so diser
nit gleichförmig/ ist eine verdächtige An-
dacht/ ja zum öfftern nichts/ als eine lau-
tere Verblendung.

Evangelium Matth. 13.

In der Zeit: Sprach Jesus zu seinen
Jüngeren diese Gleichaus: Das Himmels-
Reich ist gleich einem Schatz/ der im Acker ver-
borgen ist: welchen ein Mensch/ der ihn findet/
verbirget/ und vor Freuden darüber hingebet/
und

und verkaufft alles/ was er hat / und kaufft den-
selbigen Acker. Abermahl ist das Himmel-Reich
einem Kauffmann gleich/ der gute Perlen suchet.
Da er aber ein köstliches Perlein gefunden hatte/
gieng er hin/ und verkauffte alles / was er hatte/
und kauffte dasselbig. Abermahl ist das Himmel-
Reich gleich einem Netz / daß ins Meer geworf-
fen wird/ und allerhand Gattung der Fisch zusam-
men ziehet. Und da es voll war / zohen sie es her-
aus / und setzten sich an das Ufer / und lasen die
gute Fisch in Gefäß zusammen / aber die Böse wurf-
fen sie hinweg. Also wirds auch am End der
Welt zugehen: Die Engel werden aufgehen /
und werden die Böse absönderen auß dem Mittel
der Gerechten. Und werden sie in den Feuer-
Ofen werffen / da wird seyn Heulen und Zähn-
klappern. Habt ihr diß alles verstanden? Sie
sprachen zu Ihm: Ja. Und Er sprach zu ihnen:
Darum ein jeglicher Schrift-Gelehrter / der ge-
lehrt ist im Himmel-Reich/ ist einem Haus- Vat-
ter gleich/ der Neues und Altes auß seinem Schatz
hervor bringet.

Betrachtung

Von der Eitelkeit der Weltlichen Eh-
ren / und Hochheiten.

P. I.

Betrachte/ daß denen Menschlichen
Augen nichts so schön und Herz-
lich vorkomme / als die Hochhei-
ten diser Welt/ und daß doch in der Sach-
selbst nichts eitlers / und geringschätz-
gers

260 Die H. Elisabeth/ Wittib und Königin
gers seyn könne / als eben dieselbe; Ein
erhöhtes Orth wird auch von Weitem
gesehen / es fallet allzeit in die Augen;
das ist nemlich die wahre Eigenschafft
der Weltlichen Herrlich- und Hochhei-
ten/ das ist die Beschaffenheit des Ubers-
fluß und Prachts. Hoche Ehren/Wols-
lustbarkeiten/ und Kommentlichkeiten die-
ser Welt seynd nur vor die grosse Her-
ren diser Welt; alles neiget sich vor ih-
nen / alles lacht sie an / alles schmeichlet
ihnen. Unterdessen aber / mein was
kunte eitlers/ schnöders / und geringschä-
zigers seyn / als dise zergängliche Hoch-
heiten? Haben sie dan einmahl ein
Herz erfüllen und ersättigen können?
Wo ist dan einmahl ein dergleichen
Welt- Herrscher gewesen / der zu einer
vollkommenen Glückseligkeit gelanget
ist? Ist einmahls einer gefunden wor-
den/ oder wird man wohl ins Künfftig
einen antreffen / dessen Herz aller Dings
etsättiget/ dessen Begirten erfüllet / und
dessen Ehr-Geiz gänzlich veranüget
seye? Der Heiligen Gottes seynd vil
gewesen/ so sich gleichsam beklaget haben/
wegen dem Ubersfluß Himmlischer Süß-
sigkeiten / von welchen ihr Herz ganz ers-
füllet / und wegen der überschwencklichen
Freuden und TrostsaaLEN/ mit denen ihre
Seel

Seel völlig überschwemmet ware. Wan und wo wird wohl ein solcher Weltz Günstling zu sehen seyn/der diese Sprach der Heiligen rede / der sich mit dergleichen Klag- Worten dârffte hören lassen? Ach grosser Gott! wie so gar leicht lassen wir uns hinder das Liecht führen / und vom falschen Schein verblenden? Der mindiste Glantz / der schlechteste Schein bezaubere unsere Sinn und Augen. Wir seynd ganz gleich denen Kins deren/ die sich von einem jeden schimmenden Glas einnehmen lassen / und deren Augen sich nur in dem/ was von Aussen zu sehen/ sich aufhalten / und vergaffen. Auß allen diesen hohen Weltz-Bergen erhebet sich doch keiner so weit / daß er nit von Nebeln / so auch gar offt sehr dick seynd/ verfinstere werde; keiner/ so nicht allzeit von Winden gestürmet / und vom Ungewitter angefochten werde; die Windstille / und Ruhesamkeit lasset sich nur in denen tieffen Thälern antreffen. Nur nider und tieff- ligende Orth seynd von Ungewitteren befreyet; mittelmaßiger Stand bringet vil grössere Ruhe / und Zufriedenheit / absonderlich wan sich bey selben auch die Tugend und Frommkeit einfindet. Man hat ja allzeit erfahren / und erfahret es noch heut

I. Th. Heum.

S

zu

262 Die S. Elisabeth/ Wittib und Königin
zu Tag/ daß die / so was verständigers
seynd / den Friden des Gemüths / und
die wahre Glückseligkeit dieses Lebens
nit in der Welt / sondern in denen Clöster
ren suchen. Sie lehren nemlich durch
eigene Erfahrung / was vor grosse Süß
sigkeiten ihnen das demüthige Kloster
Leben / und freywillige Armuth verursa
che ; da indessen jene / so mit dem Stand /
in welchem sie gebohren / nicht zu Friden /
allzeit höher steigen wollen / allzeit vil
Berdrüßlichkeiten / und Unruhen zuver
schlucken haben. O mein GOTT ! O
daß auch ich verkosten kunte jene grosse
Süßigkeiten / deren deine wahrhaftige
Diener genießten !

P. II.

Betrachte / daß die grosse Herren die
ser Welt eigentlich zu reden / nit glücksee
lig seyen / als in der Einbildung der
Menschen : dan sie schätzen sich selbst nit
glückselig. Es sagen zwar / aber nur
allein / ihre schöne verguldte Kleider / ihr
prächtiger Aufzug / ihre Getümmels
volle Freuden : Tag / sie seyen glücksee
lig / aber seynd sie es in der Sach selbs
ten ? Dan recht von der Sach zu spres
chen : Mein was Nutzen mag es einem
Menschen bringen / von der ganzen Welt
vor

vor glückselig erachtet zu werden / wann
er es in der Sach selbstn nit ist? Unser
eignes Herz muß uns selig sprechen /
die Einbildung anderer macht gar nichts
zur Sach. Wan die Seel mit Unruhen
überhäuffet / in Verdrüßlichkeiten bez
graben / und das Herz mit Bitterkeiten
überschüttet / was Nutzen mag wohl ei
nem sein eingebildete / getraunte / und
verfälschte Schein: Glückseligkeit bring
gen? Man kan unverhollen sagen / wel
ches zwar wenig glauben werden / so aber
nichts destominder nur gar zu wahr ist /
daß die allerschwärzeste und gröste Creuz /
die verdrüßlichste Bitterkeiten nur in des
nen Glücks: Inseln diser Welt wachsen.
Die ganze Welt mit allen ihren glanzens
den Ehren: Stellen / mit all ihren Schäs
zen / und kostbaren Pracht vermögen nit
einmahl eine Kranckheit / als da ist das
Zipperlein / oder Zahnwehe vertreiben.
Was soll man dan erst sagen von jenen
Herz: druckenden Sorgen / bis auf den
Todt betäubenden Bitterkeiten / und ver
borgenen Müheseligkeiten / so jenen / die
man in der Welt vor glückselig auß
schreyet / gleich als der Schatten auf dem
Fuß nachfolgen? Aber lasset uns sehen /
was zwar niemahls erhört worden / las
set uns sehen / einer seye von allen disen

264 Die H. Elisabeth/ Wittib und Königin
Armseeligkeitē/waiß nit wie/ aufgenoma-
men/ was wird ihme dan endlich nach
dem Todt von allen disen verstellten
Hochheiten übrig bleiben? Wohl eine
schöne Glückseeligkeit/ Herzliche Ehren/
grosse Reichthumen/ deren man ein und
andern Tag geniessen kan/ die aber nicht
verhindern können/ daß wir nicht zu
Staub und Aschen werden/ oder/ wann
wir in der Sünd dahin sterben/ daß wir
nit in die höllische Finsternussen verdam-
met/ und mit denen schlechtesten/ verächte-
lichisten Geschöpffen verbleiben müssen
unter unleidentlichen Peinen der Höllen.
O ihr Ehrender Welt! wie schlecht und
Klein kommet ihr dem mit dem Todt rüh-
genden Menschen vor? Und wie schlecht
und gering seyt ihr auch in dem Leben
selbsten? O wie weislich haben die Hei-
lige gehandelt/ indeme sie euch so wenig
geachtet haben! Wie hat sie nicht unser
heilige Königin Elisabetha verachtet/ ob-
wohlen sie im Königlichen Ehren-Thron
sitzete? Wie geschwind/ wie eufertig ist
sie von selbigem herab gesprungen/ so
bald nur der König seinen Geist aufger-
geben? Wan werden doch einmahl so
schöne Beyspil denen/ so sie betrachten/
zu Herzen gehen?

Ma

Mache/ O mein Gott! daß es gleich
 diesen Augenblick geschehe / mache / daß
 deine Gnad mir die Augen eröffne / und
 klärlich erweise / daß die wahre Hochheit
 nur in dem bestehe / daß man Dir getreu-
 lich diene / und Dich über alles liebe.
 Dir dienen/ O mein HERR! heisset
 wahrhaftig herrschen und regieren.

Undächtige Anmuthungen unter Tags.

VAnitas vanitarum, & ecce universa va-
 nitas. Eccles. 1.

Eitelkeit über Eitelkeit / ich erkenne/
 O Gott! daß alles nur Eitelkeit seye.

Averte oculos, ne videant vanitatem, in
 via tua vivifica me. Psal. 118.

O HERR! wende ab meine Augen
 von allen zergänglichen Güteren diser
 Welt / und mache / daß ich dapper fort-
 schreitte auf dem Weeg / der mich zu Dir
 führet.

Andachts-Übungen.

I. **E**ntweders bist du in hochem
 Stammen / und bist über andere
 erhöht / oder du befindest dich in einem
 schlechteren nicht so ansehnlichen Stand;
 bist du in der Höhe / und in Ehren gehal-

266 Die H. Elisabeth/Wittib und Königin
ten/ so habe gute Acht / daß du dich nicht
verblenden lasset / sondern stelle dir all-
zeit vor die Gemüths-Augen / mit was
vor Unkommentlichkeiten diser dein Ehs-
ren-Stand vermischet seye / bedencke/
wie eitel/ wie zergänglich / wie kurz / und
verächtlich dise verstellte Glückseeligkeit/
dise vermeinte Ehren seyen. Ziehe nicht
gar zu begierig an dich den Wenbrauch
der Ehren / so man dir aufopfferet : Es
ist nichts / als ein solcher Dunst / der den
Kopf verwirret / und wegen seiner Eitel-
und Nichtigkeit ein lebhaftes Sinnbild
der zergänglichen Welt-Freuden. Bist
du aber in einen niederträchtigen Stand
bestellet / beneide andere nit wegen ihres
Glücks / Hochheit / und Reichthumen.
Jene / so in der Welt vor glückseelig ge-
halten / seynd nicht allezeit glückseelig.
Die Betrachtung des Todts / und der
nachfolgenden Ewigkeit ist ein sehr kräfti-
tiges Mittel / den Neid der schlechten/
und Armen zu löschen / und den hochtra-
genden Geist der Reichen/ in Ehren Be-
stellen zu demüthigen.

2. Es ist nit genug / daß du dir die
Weltliche Ehren nur alleinig einbildest/
als wie hell-leuchtende Wetter : Blitz/
auf welche ein grosses Donneren und Ge-
tös erfolget ; du must auch gedencen /
daß

daß sie solche Blicke seyen / welche in einem Augenblick erlöschen. Sage an / wann du etwan diese oder jene Geschichte liest / solche Gemähl betrachtest / wann du jene Pallast und Lust: Häuser bewunderest / sage an / fragest du dich selbst also : Wo seynd jetzt diese grosse Fürsten ? Wo seynd jene hochfliegende Glücks: Vögel ? Jene in Purpur Gebohrte / wegen grossen Aemtern / und Hochheiten so ansehnliche Welt: Herrscher / wo / wo seynd sie ? Was ist ihnen von ihrem Ansehen / Pracht / und Herrlichkeit gebliben ? Sie haben geblizet / sie haben / weiß nit was vor ein Getümmel erwecket / aber jetzt ist es auß / „& solum superest sepulchrum. Gehe hin / wirffe hin und her dieses Häufflein Uschen / und sihe / was vor Zeichen einiger Groß: und Glückseligkeit du darinnen finden werdest ! alsdan wirst du gewiß den Entschluß fassen / daß eine Christliche Seel nichts vor hoch / und glückselig schätzen könne / als die Heiligkeit ; Diese Anmerckung fasse alle Wochen wenigst einmahl zu Herzen : Keinen Tag lasse vorbehen / an welchem du Gott mit Dank sagest / wann Er dich in einen geringen niederträchtigen Stand gesetzt hat. Und halte sicherlich darvor / daß diser dein schlechter Stand / deine

Armuth/ Creuz und Leiden der gewiseste
Weeg seyen / auf welchem du dem Him-
mel zu eylen könnest ; und eben darum/
daß diser dein Stand vor dich eine laute-
re Glückseligkeit seye / wan du nur in
selbigem fromm und tugendhafft lebest.

Der neunte Tag.

Gedächtnus der verstorbenen
Christglaubigen.

Es ist eine Glaubens- Lehr / daß
alle die / so zwar im Stand der
Gnaden auß diesem Leben abge-
fahren/ doch also / daß sie der Göttlichen
Gerechtigkeit vor ihre begangene Sün-
den nit aller Dings genug gethan / selb-
ge annoch in dem Feg- Feuer abzubüssen
haben ; das ist : bevor man in den Him-
mel/ in welchen nichts unreines eingehen
kan/ eingelassen werde/ ist aller Dings
vonnöthen / daß man zuvor auch die
kleinste / in diesem Leben gemachte Sün-
den- Schulden abzahle. Dise von ural-
tem Herkommen / von allen Kirchens
Versamblungen / und von der heiligen
Schrift selbstn bestätigte Wahrheit hat
die Christ- Catholische Kirch/ welche all-
zeit von dem Göttlichen Geist geläitet/
und